

Vom Poetenwäldchen zum Irrhain des Pegnesischen Blumenordens



Abb. 1: Das Poetenwäldchen. Nach Gründung des Ordens trafen sich die Pegnitzschäfer während der Sommermonate im sogenannten Poetenwäldchen, wo sie ihre Gedichte und Übersetzungen einander vortrugen und schöngeistige Gespräche führten. Der Treffpunkt lag auf einer Art Halbinsel zwischen der Pegnitz und einem Altwasser, etwa der Stelle, wo bis zum Bau der Bärenschanze 1632 das von Albrecht Dürer mehrfach abgebildete Weiherhaus gestanden hatte. Als die Zusammenkünfte unter Sigmund von Birken (1626–1681), dem Nachfolger Harsdörffers, häufiger wurden, verwehrte der Grundstücksbesitzer schließlich den Pegnitzschäfern den Zutritt, indem er das Gelände durch einen Zaun abspernte (Stich von J. Chr. Claußner um 1800, gefertigt nach einem älteren Kupferstich von J. A. Graff. Stadtbibliothek Nürnberg, Nor.K.30).

Am Anfang des Pegnesischen Blumenordens stand eine Hochzeit, genauer gesagt sogar eine Doppelhochzeit, und zwar in der Patrizierfamilie Tetzl von Kirchensittenbach im Jahr 1644. Geladen waren zu diesem großen Fest auch der Nürnberger Patrizier Georg Philipp Harsdörffer (siehe Abb. 2), ein bekannter Polyhistor und berühmter Barockdichter, ferner Johannes Klaj, ein junger Theologe und *gekrönter Poet*, der kurz zuvor aus Meissen nach Nürnberg gekommen war,

um in der Reichsstadt vor den Greueln des Dreißigjährigen Krieges Schutz zu finden (1).

Zur Feier des Festes hatten sowohl Harsdörffer als auch Klaj je ein dem Stil der Zeit entsprechendes Schäfergedicht ausgearbeitet. Beiden war ihr Werk so vollkommen gelungen, daß nicht zu entscheiden war, wem der ausgesetzte Siegespreis, ein mit Blumen durchflochtener Lorbeerkranz, zugesprochen werden sollte. Jeder der beiden *Musen-Kom-*

battanten wollte dem anderen den Vorrang lassen. Schließlich schlug Harsdörffer vor, es solle sich jeder von ihnen eine einzige Blume aus dem Kranz auswählen. Der Kranz aber möge dazu dienen, einen Hirtenorden zu krönen, der hiermit von ihnen gestiftet würde. Damit war der *Gekrönte Blumenorden* oder die *Gesellschaft der Blumen Schäfere* ins Leben gerufen. Jeder, der dem Orden beitreten wollte, sollte sich eine Blume des Kranzes auswählen dürfen, freilich nur unter der Bedingung, daß er fortan unsrer Mutter-Zung / mit nützlicher Ausübung / reinen und ziersteigenden Reimgedichten / und klugen Erfin-

dungen / emsig wolle bedient seyn / und bemühet in Beförderung ihres Aufnehmens (2).

Zunächst trafen sich die Pegnitzschäfer auf einer Halbinsel der Pegnitz unterhalb der Weidenmühle in dem sogenannten Poetenwäldchen (siehe Abb. 1). Später aber verbot der Besitzer das Betreten der Halbinsel. Die Pegnitzschäfer benötigten einen neuen Versammlungsort. Von dem Kraftshofer Pfarrer und Ordensmitglied Martin Limburger (1637–1692; Ordensname: *Myrtillus II. mit der Heidelbeerblüte*, siehe Abb. 3) ging nun der Gedanke aus, hierfür ein Wäldchen, das nur



Abb. 2: Georg Philipp Harsdörffer, der Stifter und erste Präses des Pegnesischen Blumenordens (1607–1658). Zusammen mit Johann Klaj, einem jungen Theologen und gekrönten Poeten, stiftete, er 1644 den Blumenorden. Der aus einer angesehenen Nürnberger Patrizierfamilie stammende Harsdörffer gilt als einer der bedeutendsten Vertreter des literarischen Barocks (Georgius Philippus Harsdörfferus. Kupferstich, gezeichnet von Georg Strauch, gestochen von Jacob Sandrart. Stadtarchiv Nürnberg, Porträtkartei H 49/1).



Abb. 3: Martin Limburger, Pfarrer von Kraftshof und Magister et Poeta laureatus caesareus (Magister und gekrönter kaiserlicher Dichter) (1637–1692). 1662 wurde Limburger mit dem Hirtennamen *Myrtillus II. mit der Kornblume* in den Pegnesischen Blumenorden aufgenommen. Ihm verdankt der Orden den Irrhain, den Limburger 1676 anzulegen begann. Ab 1681 war er als Nachfolger Birkens Präses des Pegnesischen Blumenordens (Kupferstich gestochen von Joannes Christophorus Sartorius. Stadtarchiv Nürnberg, Porträtkartei L 61).

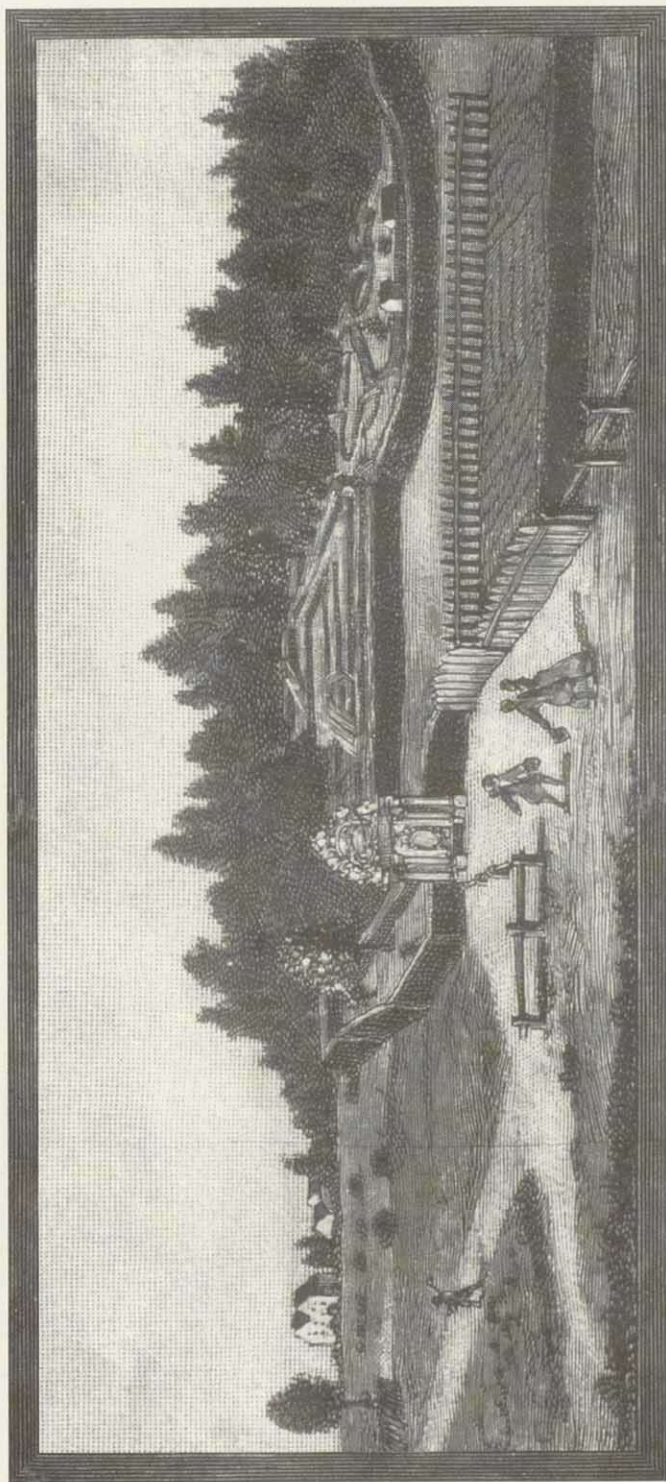


Abb. 4: *Fernab vom lermenden Geräusche der Stadt* liegt in einer nach Westen sich in das Knoblauchsland vorschübenden Waldzunge des Sebalder Reichswaldes der Irrhain des Pegnesischen Blumenordens. Einst war *inner stille Aufenthalt der Museen auf dem Lande* (3) gepriesen als das *reizendste Asyl des Ordens* (4). Heute sind die früheren Irrgänge spurlos verschwunden. Doch darf uns der gegenwärtige naturbelassene Zustand der Anlage nicht zu Fehlschlüssen verleiten: Als einzigartiges Denkmal der ältesten noch beste-

henden literarischen Gesellschaft der Welt besitzt der Irrhain weit überregionale Bedeutung. Die wenig bekannte Darstellung von Friedrich Trost aus dem Jahr 1894 lehnt sich an eine Abbildung aus dem Jahr 1744 an. Man sieht noch das alte Portal, das im Jubiläumsjahr 1894 durch ein neues Portal ersetzt wurde. Der Irrhain mit seinen Irrgängen ist vollständig von Hecken umsäumt. Von ferne grüßt das Jagdschloßchen Neuhof herüber (Privatsammlung Prof. Dr. Rusam).

eine Viertelstunde östlich von Kraftthof lag, auszuwählen.

Der Vorschlag fand 1676 die Zustimmung des Ordens. Limburger machte sich nun daran, das Gelände gärtnerisch umzugestalten, indem er die weniger dichten Stellen zu Wegen erweiterte und so, in enger Anpassung an die natürlichen Gegebenheiten, verschlungene und unübersichtliche Irrwege anlegte. Das Ergebnis war nicht etwa ein kahler Barockgarten, wie es dem Zeitgeschmack entsprochen hätte, sondern ein Hain mit Laub- und Nadelbäumen durchsetzt. Ganz im pietistischen Geist seines Jahrhunderts sah Pfarrer Limburger im *Irr-Wald* ein Gleichnis des *Welt-Irrwaldes*. 1681 erhielt der Pegnesische Blumenorden auf Grund eines Ratsverlasses der Reichsstadt Nürnberg sogar das Recht der immerwährenden Benützung.

Den von Hecken begrenzten Irrhain (siehe Abb. 4) betrat man durch ein abschließbares Barockportal aus Holz, das die Inschrift *Irr-Wald* (siehe Abb. 7) trug. Je ein Säulenpaar schmückte das Portal zu beiden Seiten. Die Aufsatzkartusche darüber wurde flankiert von den Schälern Damon und Philemon, neben denen sich aus Füllhörnern ein reicher Blumenschmuck ergoß. Gleich hinter dem Eingangsportal begann der *lange bedeckte grüne Gang*. Auf Bögen aus Eichenholz, die auf viereckigen Pfählen ruhten und mit Latten verbunden waren, hatte der Gärtner Sträucher und junge Bäume festgebunden und miteinander verflochten. Es entstand so ein Laubengang, der im Sommer angenehmen Schatten spendete. In der Mitte dieses bedeckten Ganges öffnete sich der Eingang zum eigentlichen Irrgarten. Über der Tür war auf einem schwarzen Täfelchen mit großen goldenen Buchstaben die Warnung angebracht: *Irret nicht!* Die verschlungenen, teils blind endenden Irrgänge, in denen man stundenlang wandeln konnte, waren beiderseits von grünen Hecken begrenzt, die unter Bäumen verliefen. Von den Irrgängen gelangte man schließlich zur *langen Allee*, einem geraden Weg, der nur in seinem südlichsten Teil nach Osten abbog und in einer Barockvolute blind endete. An dieser Allee standen die Hütten der einzelnen Dichter und Freundespaare. Entsprechend der Mode der Zeit war der Eingang zur Hütte mit Gesell-

schafternamen, Blume, Sinnbildern und frommen Sprüchen verziert. In einer größeren Laube, der sogenannten Gesellschaftshütte, konnten die literarischen Ergebnisse der Ordensmitglieder vorgetragen werden.

Von den Irrgängen führte auch ein Weg zum Schlangengang, der – im Gegensatz zu den Irrgängen – streng symmetrisch angelegt war. Noch vor dem Zweiten Weltkrieg konnte man letzte Reste dieses Schlangenganges nördöstlich der heutigen Bühne erahnen. Nördlich der Irrgänge lag, durch hohe Hecken und ein eigenes Portal vom übrigen Irrhain getrennt, der Kirchhof. Er wurde in späterer Zeit meist *Friedhof* genannt. Hier, an dem Ort, wo einst Pfarrer Limburger unter der Fichte zu verweilen pflegte, erinnerten Monumente und an den Bäumen aufgehängte Tafeln an verstorbene Mitglieder des Ordens.

Im Laufe der Jahrhunderte spielte der Irrhain als Versammlungsort des Pegnesischen Blumenordens kaum je eine bedeutsame Rolle, doch war er als Ort des jährlich hier stattfindenden Irrhainfestes allgemein beliebt. Aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg liefern Presseberichte (5) ein recht anschauliches Bild vom Festverlauf: Schon Stunden vor Festbeginn sah man *von Nürnberg her über Buch und Lohe eine kleine Völkerwanderung zu Wagen und zu Fuß, einzeln und in Familiengruppen, dem Irrhain zustreben und jenseits eine staubaufwirbelnde Reihe vollfröhlicher Musensöhne von Erlangen, die dem Aufgebot gefolgt, das an die gern gesehnen Stammgäste des Ordens rechtzeitig ergangen war.*

Die eigentliche Feier begann mit dem frohen Rundgang durch den Hain, dem dann meist das Festspiel folgte oder auch eine musikalische Darbietung. Die Gäste versammelten sich anschließend im Friedhof, wo das Irrhainlied gesungen wurde und man Ansprachen hielt. Dann folgte der Tanz. Es war ein fröhliches Treiben. Die Nürnberger Damen waren in *ausgesucht duftigen Toiletten* erschienen und die bunten Mützen und Bänder der Erlanger Studenten brachten Farbe in das Bild des Irrhainfestes. Ja selbst die ländliche Bevölkerung war unter den Zuschauern zahlreich vertreten. Erst nach dem Einbruch der



Abb.5: Der Irrhain 1844



Abb.6: Der Irrhain 1983

Nacht sah man die *Festteilnehmer*, von *Leuchtkäfern umgaukelt*, kolonnenweise über die *Felder gen Kraftshof wallen*, woselbst, wie gewöhnlich, ein *ganzer Park vielgestaltiger Fuhrwerke zur weiteren Heimbeförderung bereit stand*.

Selbst zwischen den beiden Weltkriegen fand – sieht man von den Fällen ab, in denen das Fest wegen schlechten Wetters ausfallen mußte – das Irrhainfest regelmäßig im Irrgarten statt. Dann folgte eine durch den Zweiten Weltkrieg bedingte längere Unterbrechung. Erst 1950 griff man die alte Tradition erneut auf. Seither konnte das Irrhainfest wieder regelmäßig am ersten Sonntag im Juli im Irrhain abgehalten werden (siehe Abb. 9).

Trotz rauschender Irrhainfeste und großgefeierter Jubiläen blieb der Irrhain ein dauern- des Sorgenkind des Ordens, lag er doch als eigentlicher Versammlungsort zu weit von der Stadt entfernt. Ein besonderes Problem stellte das Wachstum der Bäume dar, die allmählich immer mehr Schatten warfen. Der Hain entwickelte sich zum Hochwald. Die französische Gartenkultur wurde unhaltbar.

Doch selbst noch während der beiden Weltkriege blieb der Irrhain ein beliebtes Ausflugsziel der Nürnberger und Erlanger. Tische und Bänke und fünf Holzhütten – eine davon als Bratwurstküche eingerichtet – luden zur Rast ein. Während der 1930er Jahre war sogar eine nochmalige Restaurierung der Gartenanlage erfolgt. Im Zweiten Weltkrieg wurde der Irrhain dann schwer in Mitleidenschaft gezogen. Beim Fliegerangriff auf Dorf und Pfarrkirche Kraftshof in der Nacht vom 8. auf den 9. März 1943 erlitten Kellerhütte und Zaun schwere Schäden. Seit dieser Zeit begann der Niedergang des Irrhains zu einem kümmerdasein.

Erfreulicherweise haben alle acht Gedenksteine die Stürme der Zeiten überdauert (Vgl. hierzu Abb. 5 und Abb. 6). Erstaunen mag vielleicht die zum 100. Todestag des Dichters 1905 aufgestellte Schiller-Büste hervorrufen, war es doch Schiller, der die Bedeutungslosigkeit des Pegnesischen Blumenordens für die deutsche Literaturgeschichte in den *Xenien* mit dem bekannten Spottvers über die Pegnitz charakterisiert hat:

Zu Abb. 5: Zum 200jährigen Jubiläum der Ordensgründung 1844 erschien ein vom Ordensmitglied Georg Christoph Wilder gefertigter Kupferstich des Irrhains. Inmitten des prächtigen Baumbestandes sieht man zwei der Hütten und die seinerzeit vorhandenen fünf Gedenksteine, die teils von Staketenzäunen umgeben waren. Dargestellt sind (von links nach rechts) die Denkmäler für Dr. Siegmund Johann Leinker, Johann Friedrich Cramer (1894 umgewidmet für Harsdörffer, Klaj und von Birken), Johann Heinrich Häßlein, Christoph Martin Wieland und Dr. Benedict Wilhelm Zahn. Im Hain laden Bänke und Tische zur Rast ein. Die Besucher, ganz nach der Mode des Biedermeier gekleidet, wirken recht klein gegenüber den in künstlerischer Freiheit stark vergrößert dargestellten Gedenksteinen, die dadurch zu besonderer Geltung kommen (Kupferstich, hrsg. v. G. Ch. Wilder 1844, Germanisches Nationalmuseum, P.B.O. Nr. 54).

Zu Abb. 6: Das Bild von 1983 ist etwa vom gleichen Standpunkt aus aufgenommen. Alle 1844 dargestellten Denkmale haben bis heute die Stürme der Zeiten überdauert. Neu hinzugekommen ist der 1857 errichtete Gedenkstein für den Präses des Ordens Freiherrn Christoph Wilhelm Karl Kreß von Kreszenstein (auf dem Bild nicht zu sehen), der erst im Jubiläumsjahr 1894 eingeweihte Stein für Pfarrer Martin Limburger und die 1905 aufgestellte Schiller-Stele (Reihenfolge der Denkmale: Limburger, Leinker, Schiller, Cramer, Häßlein, Zahn. Aufnahme vom Verfasser, Mai 1983).

*Ganz hypochondrisch bin ich
vor langer Weile geworden,
Und ich fließe nur fort,
weil es so hergebracht ist.*

Doch offensichtlich haben die Pegnitzschäfer dem großen Dichter großmütig verziehen, und zur Ehre des Ordens muß anerkennend gesagt werden, daß er im Laufe seiner langen Geschichte durch sein Wirken viele Menschen geistig angeregt und in hohem Maße erfreut hat, getreu dem Ordensspruch: *Mit Nutzen erfreulich.*

Ende der 1970er Jahre hatten Pläne für eine Restaurierung und Teilrekonstruktion das Interesse der Öffentlichkeit wieder in stärkerem Maße auf den Irrhain gelenkt. Ein vom Gartenbauamt entworfener Grundrißplan sah vor, in rund einem Fünftel des 14 000 Quadratmeter großen Areals den Schlangengang und die Lange Allee mit sieben Laubhütten originalgetreu wieder entstehen zu lassen. Eine kleine Bühne sollte dem Pegnesischen Blumenorden Aufführungen ermöglichen. Selbst die finanzielle Frage war weitgehend gelöst.



Abb. 7: Das alte Barockportal bis 1894. Den von Hecken begrenzten Irrhain betrat man durch ein abschließbares Portal, das die Inschrift *Irr-Wald* trug. Je ein Säulenpaar schmückte das Portal zu beiden Seiten. Die Aufsatzkartusche darüber wurde flankiert von den Schäfern Damon und Philémon, neben denen sich aus Füllhörnern ein reicher Blumenschmuck ergoß (Perspektivischer Grundriß und PROSPECT, des weit berühmten NÜRNBERGISCHEN IRRGARTENS bey Kraftshoff zu finden bey Christoph Rigel, Buch- u. Kunsthändler in Nürnberg unter der Vesten).



Abb. 8: Das neue Portal des Irrhains aus dem Jahr 1894. Das 250jährige Jubeljahr der Ordensgründung war Anlaß, an Stelle des altersschwachen, verfallenen Portals ein neues im Barockstil zu errichten. Die Aufsatzkartusche erhielt die Inschrift *Irrhain* mit der Jahreszahl 1676, dem Jahr, in dem Pfarrer Limburger den Irrwald anlegte. Die seitlich angefügten Jahreszahlen erinnern an die Ordensgründung 1644 und an die Renovierung des Irrhains 1894 (Aufnahme: Nr. L. 3809/F2/16a, Stadtarchiv Nürnberg, Bild-, Film- und Tonarchiv, April 1983).

Die Pläne riefen jedoch heftige Proteste der Botaniker, der Ornithologen und der Ökologen hervor. Sie wiesen darauf hin, daß in dem überalterten Baumbestand von Eichen, Linden, Weißbuchen und Kastanien so seltene Vogelarten wie Pirol, Wendehals, Ortolan, Hohl- und Turteltaube ihre Brutstätten hätten und am Boden sogar Moschuskraut und Einbeere gediehen. Ein Argument war den Naturschützern seinerzeit aber noch gar nicht bekannt: In den abgestorbenen Eichenstämmen des Irrhains entdeckte man kürzlich Exemplare des Eremiten, eines gut drei Zentimeter langen Käfers, der außer an wenigen Stellen in Spanien und Portugal anscheinend nur noch im Irrhain vorkommt. Da er vom Aussterben bedroht ist, wurde er nach den *Flora-Fauna-Habitat-Richtlinien als prioritäre Art* eingestuft (6).

Auf Grund der Einwendungen von Seiten der Naturschützer lehnte seinerzeit die zuständige Untere Naturschutzbehörde des Landratsamtes Erlangen-Höchstädt 1981 die Teilrekonstruktion des im *Bannwald und Landschaftsschutzgebiet* des Sebalder Reichswaldes gelegenen Irrhains ab – ein bedauerliches Beispiel dafür, wie ein an sich so lobenswerter Gedanke, wie der des Naturschutzes, überzogen werden kann zum Schaden von vielen Tausenden von Menschen, die sich an dem wiedererstandenen Irrhain hätten erfreuen können.

Anfang der 1990er Jahre gelang es dem Orden, mit allen zuständigen Stellen eine friedliche Übereinkunft zu erzielen: Der natürliche Bestand an Bäumen, Tieren und Pflanzen, so wie er sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt hat, soll nicht verändert werden. Auszubessern sind nur die Wege und die Naturbühne.

Unter dem neuen Präses, Prof. Dr. Werner Kügel, ist erneut Bewegung in den Orden gekommen. Nachdem es 1989 durch Windbruch zum Verlust einiger Baumriesen gekommen war, bot sich die Gelegenheit, in dem dort rasch gewachsenen dichten Gebüsch durch Eigenarbeit des Ordens naturschonend wieder Irrgänge anzulegen. Nach alter Tradition wurden inzwischen auch drei Gedenktafeln für verstorbene Mitglieder, die



Abb. 9: Der langjährige Präses des Blumenordens, Dr. Friedrich von Herford, mit den beiden Kindern des Verfassers beim Irrhainfest 1983.

(Aufnahme des Verfassers)

sich um den Orden besonders verdient gemacht hatten, an den Bäumen angebracht (7). Nachdem seit der Errichtung des letzten Gedenksteins im Jahre 1905 (Schiller-Stele) fast ein Jahrhundert verstrichen ist, hat eine Tochter des im Jahr 2000 verstorbenen langjährigen Präses des Blumenordens (Dr. Friedrich von Herford) die alte Tradition fortgeführt und einen Gedenkstein für ihren Vater beim Irrhainfest 2001 enthüllt. Seit 1992 steht im Irrhain auch wieder eine Hütte, die inzwischen stärker der alten Gesellschaftshütte angepaßt wurde. Ein Wildschutzaun umgibt den Hain. Die Türen werden jedoch nicht verschlossen, will der Orden doch mit dieser kleinen Geste Gäste stets herzlich willkommen heißen.

Anmerkungen:

- (1) Zitate aus dem Buch des Verfassers über den Irrhain wurden nicht eigens gekennzeichnet: Der Irrhain des Pegnesischen Blumenordens zu Nürnberg. Des löblichen Hirten- und Blumen-Ordens an der Pegnitz Irr-Wald bei Kraftshof, Bd. XXXIII der Schriftenreihe der Altnürnberger Landschaft e.V., Nürnberg 1983.
- (2) Birken, Sigmund v. (Floridan): Fortsetzung Der Pegnitz-Schäferey / behandelnd / unter vielen andern rein-neuen freymuthigen Lust-Gedichten und Reimarten / derer von Anfang des Teutschen Krieges verstorbenen Tugendberühmtesten Helden Lob-Gedächtnisse; abgefasst und besungen durch Floridan / den Pegnitz-Schäfer mit Beystimmung seiner andern Weidgenossen, Nürnberg 1645, S. 32.
- (3) Panzer, G. W.: Erneueres Gedächtniß des vor hundert und funfzig Jahren gestifteten Pegnesischen Blumenordens in einer vor einer feyerlichen Versammlung der gegenwärtigen Ordensmitglieder am 15 Julius 1794 gehaltenen Rede, Nürnberg 1794, S. 19.
- (4) Knapp, F.: Erinnerungen an das 250jährige Jubelfest des Pegnesischen Blumenordens. I. Das Irrhainfest am 3. Juli 1894, Nürnberg, S. 6.
- (5) Germanisches Nationalmuseum, P.Bl.O. Nr. 103.
- (6) Vip: Seltener Käfer krabbelt im Irrhain. In: Nürnberger Zeitung vom 13. Mai 2000.
- (7) Die Gedenktafeln wurden zu Ehren der verstorbenen Ordensmitglieder Wilhelm Malter, Johannes Geiger, Dr. Gerhard Hirschmann und Elisabeth Fürst an den Bäumen angebracht.

Herrn Dieter Dreßler danke ich ganz herzlich für mehrere kritische Hinweise. Mein besonderer Dank gilt dem Präses des Pegnesischen Blumenordens, Herrn Prof. Dr. Werner Kügel, der mir wertvolle aktuelle Informationen zukommen ließ.

Carin Dennerlohr

Zauberschrank der Literatur

Auf Spuren von Dichtern und Poeten in Franken

Franken, ein Land der Dichter und Denker? Ganz sicher. Über die Jahrhunderte haben berühmte Poeten und Literaten die Kulturregion im Norden Bayerns mitgeprägt und sind heute noch allgegenwärtig. Man denke nur an die Minnesänger Wolfram von Eschenbach und Walter von der Vogelweide, an den Schusterpoeten Hans Sachs, an Georg Philipp Harsdörffer oder in späterer Zeit Jakob Wassermann, Friedrich Rückert oder E.T.A. Hoffmann, um nur einige der berühmtesten zu nennen. Auch heute hat Literarisches im Frankenland durchaus seinen Stellenwert – hochrangige Veranstaltungen wie beispielsweise der Literarische Herbst in Würzburg oder das Erlanger Poetenfest belegen dies. Und an literarischer Spurensuche in Form von Rundreisevorschlägen oder Wanderwegen herrscht wahrhaft kein Mangel.

Zur Winterszeit, da man sich gerne in die eigenen vier Wände zurückzieht, bevorzugt ans flackernde Kaminfeuer mit einem Glas Rotwein, da hat das „gute Buch“ Hochsaison. Warum nicht einmal wieder in Jean Pauls „Flegeljahre“ schmökern oder die gute alte Zeit der Romantik einen vergnügten Nachmittag lang durch die Lektüre seines „Leben des Quintus Fixlein“ wieder aufleben lassen? Der 1763 in Wunsiedel im Fichtelgebirge geborene und 1825 in Bayreuth verstorbene Jean Paul (eigentlich: Johann Paul Friedrich Richter) war der wohl interessanteste – und auch verkannteste – Romancier der Romantik. Ihm ist einer der Routenvorschläge in der neuen Broschüre „Wandern auf historischen Wegen“ der Tourist Information Fichtelgebirge (Prospektbestellung: Telefon 09272/969030, Fax 9690366) gewidmet. Der Dich-